

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Cannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Besörd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. M. 1.40 einschl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Bewalt über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Cannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 162

Altensteig, Dienstag, den 14. Juli 1942

65. Jahrgang

### „Dem besten Soldaten die besten Waffen!“

#### Anordnung zur Mobilisierung der Eisenerzeuger

Berlin, 13. Juli. Zur Sicherstellung der für die deutsche Rüstung notwendigen Eisenerzeugung hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition mit Zustimmung des Führers und im Auftrage des Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Göring, eine Anordnung erlassen, nach der jede verfügbare Menge nicht genutzten Eisens der Verhüttung zuzuführen ist. Dazu gehören insbesondere Altisen, unbeschichtetes Eisen- und Stahlmaterial in nichtgängigen Sorten und Abmessungen, angearbeitetes Eisen- und Stahlmaterial und Guß aus annullierten Aufträgen, Fertigteilen aus Eisen, Stahl und Guß, die als Ersatzteile von Industrie und Wehrmacht eingelagert wurden, aber durch Instandsetzung nicht mehr benötigt werden, und schließlich stillgelegte Anlagen unter besonderen Voraussetzungen.

Gegen Ablieferung solchen Eisens und Stahls wird grundsätzlich nur der Schrottwert vergütet, doch können bei angearbeiteten Eisen, bei Fertigteilen und bei stillgelegten Anlagen Anträge auf Zusatzschädigung gestellt werden. Die örtliche und mengenmäßige Ermittlung übernimmt die Industrieabteilung der zuständigen Wirtschaftsstammer, für die Leitung der Aktion wird vom Präsidenten der Wirtschaftsstammer mit Zustimmung des Gauleiters eine Persönlichkeit bestimmt. Zur Durchführung der Aktion ergehen durch den Reichsminister für Bewaffnung und Munition besondere Anweisungen; die Aktion selbst wird auf Anordnung des Chefs der Reichsanleihe in enger Zusammenarbeit von den Gauwirtschaftsberatern und den Gauamtsleitern für Technik unterstützt. Eine weitere tatkräftige Unterstützung der Gesamtkaktion wird durch besondere Anordnungen des Reichsführers ff von der Ordnungspolizei veranlaßt werden.

Zur Vorbereitung und Durchführung der Gesamtkaktion von Eisenwerkern, durch die alle vorhandenen Schrottmengen der Rüstung zugewandt werden und damit im Interesse des deutschen Rüstungspotentials der Wirtschaft wieder zur Verfügung gestellt werden sollen, erläßt der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, folgenden

#### Aufruf an den deutschen Betriebsführer:

„Dem besten Soldaten die besten Waffen! An dieser Forderung des Führers arbeitet die deutsche Rüstungsindustrie, um den unvergleichlichen Leistungen der Front eine ebenbürtige Leistung der Heimat gegenüberzustellen.“

Die vom Führer geforderte Rationalisierung und Leistungssteigerung hat überragende Ergebnisse gezeigt, die es ermöglichen, die Produktion auf allen Gebieten der Rüstung zu erhöhen. Damit wachsen nun auch die Anforderungen an Stahl. Um der deutschen Rüstungsindustrie auch in Zukunft den Stahl geben zu können, den sie für eine Produktionssteigerung benötigt, habe ich dem Führer vorgeschlagen, durch eine umfassende Schrottaktion der deutschen Eisenerzeugung eine Reserve zu schaffen, die es ermöglichen soll, die notwendige Mehrforderung sicherzustellen.

Mit Zustimmung des Führers und im Auftrage des Reichsmarschalls habe ich die „Anordnung zur Mobilisierung von Eisenerzeugern“ erlassen. Ich habe darin die Entscheidung, welche Mengen der Verhüttung und damit der Wehrzeugung an Stahl für die Rüstung zuzuführen werden sollen, in die Hand des deutschen Betriebsführers gelegt.

Ich erwarte, daß das Vertrauen, das der Führer der deutschen Industrie mit seiner Anweisung über die Selbstverantwortung und Mitbestimmung bewiesen hat, mit einer ernsthaften Prüfung dieses Appells beantwortet wird. Finanzielle Gesichtspunkte und Rücksichtnahmen auf eine Friedensfertigung müssen unter allen Umständen zurückgestellt werden. Die Entscheidung darf ausschließlich von der Überlegung bestimmt werden, daß mit jeder Tonne Stahl unserer Soldaten mehr und noch bessere Waffen in die Hand gegeben werden.

Den deutschen Arbeiter und den deutschen Techniker fordere ich auf, dieser Aktion durch zusätzlichen Arbeitseinsatz in der Freizeit zum Erfolg zu verhelfen.

Gelegentlich meiner Besuche in den Betrieben werde ich mich davon überzeugen, daß mein Appell eine unerwartet zeit würdige Antwort gefunden hat.“

#### Australien erstickt in Kriegsschulden

Die militärischen Sorgen Australiens, das nach wie vor den japanischen Angriff erwartet, werden in zunehmendem Maße durch die finanziellen Nöte des kleinsten Erdteils verstärkt. Auch in London beurteilt man die finanzielle Lage Australiens sehr schwarz. In der „Financial Times“ wird flogend darauf hingewiesen, daß der Ueberseehandel Australiens und die Kriegslage und die Transportbeschwerden während der letzten Monate einen gewaltigen Schrumpfungszug durchgemacht haben. Trotzdem habe Australien neue schwere finanzielle Verpflichtungen nicht nur in England, sondern auch vor allem in den USA. auf sich nehmen müssen. Die Londoner Guthaben der Australiens-Staatsbank seien allein während des letzten Jahres von 6 Millionen Pfund Sterling auf 26 Millionen abgesunken. Wollte man sich ein Bild von der übrigen Verschuldung machen, dann genüge der Hinweis, daß es in den ersten Monaten des laufenden Finanzjahres rund 207,5 Millionen Pfund Sterling für Kriegszwecke ausgeben mußte, während der gesamte Haushaltsvoranschlag nur 220 Millionen Pfund vorsah. Man müsse sich also auch in London auf ein sehr großes Defizit Australiens gefaßt machen. Es sei völlig unklar, wie dieses Loch in der

## Einschließung und Vernichtung bei Rischew

Resultat: 30 000 Gefangene, 216 Panzer, 591 Geschütze und 1301 Maschinengewehre

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Bei Abwehr feindlicher Entlastungsangriffe am Sonntag 11. Sowjetpanzer abgeschossen — Der große Erfolg im Raum südwestlich Rischew — Sowjetisches Unterseeboot im Finnischen Meerbusen versenkt — Bomben auf die Hafenanlagen von Kofa bei Murmansk — Neue britische Angriffe im Raum von El Mamein verlustreich abgewiesen — Britischer Bewacher im Hafen Brizham versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 13. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südbereich der Ostfront wird der Feind in breiter Front verstoßen. Starke Luftstreitkräfte unterstützten die Verfolgungskämpfe und zerstörten in Tag- und Nachtangriffen weitere Uebergänge über Don und Dnepr. An der Kaukasus-Front erzielten Kampfflugzeuge Vorkämpfer schwerer Kalibers auf zwei Schiffsantriebsmotoren im Hafen von Komorossil. Nördlich und nordwestlich Woroneß wurden bei der Abwehr feindlicher Entlastungsangriffe am gestrigen Tage 11 Sowjetpanzer abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, führte der im Raum südwestlich Rischew am 2. Juli begonnene umfassende Angriff der deutschen Truppen, wirkungsvoll unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, nach Durchbruch durch das selbige Stellungssystem in schweren Waldkämpfen zur Einschließung und Vernichtung mehrerer Schützen- und Kavalleriedivisionen sowie einer Panzerbrigade. In dieser eintägigen Schlacht wurden über

30 000 Gefangene eingebracht,

218 Panzer,

591 Geschütze und

1301 Maschinengewehre und Granatwerfer

sowie große Mengen anderer Waffen und Kriegsgüter aller Art erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen noch an.

An der Wolchow-Front wurde ein harter feindlicher Angriff gegen einen Brückenkopf abgewiesen. Eine auf dem Weistener des Wolchow gelandete feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet.

Im Finnischen Meerbusen versenkten Minenjagdboote ein sowjetisches Unterseeboot.

Im hohen Norden bombardierten Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Kofa bei Murmansk. Mehrere Brände wurden beobachtet.

In Ägypten wurden erneute britische Angriffe im Raum von El Mamein verlustreich abgewiesen.

Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe leiteten die Zerstörungen britischer Flugstützpunkte auf Malta fort.

An der englischen Südküste veranlaßte leichte Kampfflugzeuge bei Tage im Hafen Brizham einen britischen Bewacher, außerdem wurde ein großes Frachtschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

#### Die Kämpfe im Gebiet von El Mamein

DNB Rom, 13. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Die heftigen Kämpfe im Gebiet von El Mamein gingen weiter. Die Truppen der Achsenmächte wiesen neuerliche Angriffe zurück und brachten dem Gegner Verluste an Menschen und Panzerwagen bei. Die Luftwaffe verursachte in wiederholten Aktionen von Sturzkampfflugzeugen Brände in den feindlichen rückwärtigen Linien und machte eine große Anzahl von Kraftwagen unbrauchbar. Im Luftkampf wurden zwei Curtiss von deutschen Jägern vernichtet.

Sicherungsschiffe eines Geleitzuges im Mittelmeer vereitelten Angriffsversuche englischer Flugzeuge und schossen einen Bomber und zwei Torpedosubmarine ab. Die Schiffe erlitten keinen Schaden.

#### Feindlicher Aufklärer heruntergeholt

DNB Berlin, 1. Juli. Amner wieder nehmen beherzte deutsche Soldaten mit Infanteriewaffen den Kampf gegen im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen angreifende feindliche Flugzeuge auf. Einen bemerkenswerten Abschluß erzielten zwei Offiziere eines bayerischen Gebirgsjäger-Regiments kürzlich im südlichen Abschnitt der Ostfront. Ein feindlicher Aufklärer überstieg einen Bataillonsgefechtsstand, und es mußte verhindert werden, daß er seine Beobachtungen meldete. Die beiden Offiziere

Kriegslage Australiens gestopft werden kann. Dem Stolzheifer in der Londoner „Financial Times“ kommt eine besondere Bedeutung zu, weil sich dahinter die schwere Sorge vor der wachsenden Abhängigkeit Australiens von Washington verbirgt. Roosevelt unterstützt nicht, um auch finanziell Australiens immer stärker von den Vereinigten Staaten abhängig zu machen. Auch hier vollzieht sich ein Prozeß, der nur mit der völligen Ausgliederung des Erdteils aus dem britischen Empire enden kann.

gaben mit Infanteriegewehren zusammen zehn Schuß auf das Flugzeug ab. Mit einer schwarzen Rauchwolke und zeitweise ausweichendem Motor machte die Maschine hinter den deutschen Stellungen notlandend. Noch einmal gelang es dem feindlichen Piloten, zu starten, aber er mußte nach 100 Meter erneut landen. Nun wurde das Flugzeug vollends durch eine Panzerabwehrkanone in Brand geschossen. Brandenburgische Pioniere schossen im südlichen Abschnitt der Ostfront innerhalb von drei Tagen zwei feindliche Flugzeuge mit Karabiner und Maschinengewehr ab.

### Die Abwehrschlacht nördlich Drel

#### Gewaltige Entlastungsangriffe der Bolschewisten

Von Kriegsberichterstatter Hans Hufschlag

DNB . . . 13. Juli. (BR.) So hat es mehrere Male hinter einander im Wehrmachtsbericht geheißen: „Nördlich Drel wiederholte der Feind seine mit starken Panzerkräften unterstützten erfolglosen Angriffe. Er wurde zum Teil im Gegenstoß unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Die Kämpfe dauern noch an.“

Nördlich Drel — diese beiden Worte werden für die, die dabei waren, ewig verbunden sein mit der Vorstellung der unersäglichen Art des Kriegsführens: Stellung halten gegen weit stärkeren Feind! Und: Die vom Feind genommene Stellung ist im Gegenstoß wieder zu nehmen! Nördlich Drel — durch das wellige sommerheiße Land, über durch Wiesen, Feld und Mohlen, zieht sich seit dem Winter die sogenannte BR. 2, die Hauptkampflinie, mit der die bolschewistische Heeresleitung das gleiche vorgehabt hat, was uns zwischen Kurfürst und Chartow so kriegsmächtig gelungen ist, nämlich: durch sie hindurchzustößen und dann in raumgreifendem Angriff zu bleiben.

Der Sonntagmorgen des 3. Juli hatte mit einem großen Schauspiel begonnen: In dichten Schwärmen tauchten früh kurz nach 3 Uhr bolschewistische Bombenflugzeuge und Schlachtflieger, begleitet von Jägern, über unseren Infanteriestellungen nördlich Drel auf, um sie durch Abwurf von Bomben und durch Beschuß mit Bordwaffen für die nachfolgenden Angriffe zur Erde „weiß“ zu machen. Bis zum Abend dauerte dieser tödliche Regen aus dem Sommerhimmel — und mit welcher Zahl von Flugzeugen diese Angriffe aus der Luft gesellen wurden, macht am besten folgende Ziffer deutlich: An diesem einzigen Tag, am 3. Juli, wurden über einem Korpsabschnitt nördlich von Drel nicht weniger als 63 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Die meisten waren eine Beute der deutschen Jäger, einige waren von den Infanteristen mit Gewehr und Maschinengewehr heruntergeholt worden.

Aber das Schauspiel in der Luft war nur ein Vorspiel zu dem auf der Erde: aus den Morgennebeln kamen plötzlich, seit vielen Wochen zum ersten Male, starke bolschewistische Panzergruppen durch den Roggen und den Klee auf unsere Stellungen zugetroffen, z. T. Flammenwerferpanzer, und brachen hier und da auch ein. Zwar pießten sich die Panzervernichtungstruppen unserer Infanteriekompanien ohne eigene Schonung gegen die bolschewistischen Panzer (es waren in der Mehrzahl schwere Panzer vom Typ 34) heran und machten aus einige davon mit ihren geballten Ladungen, aber die Mehrzahl blieb noch hell. Zum Glück brachte die vorzüglich eingeschossene deutsche Artillerie der sowjetischen Infanterie, die ihren Panzern folgte, so schwere Verluste bei, daß die Panzer bald stehen bleiben mußten und den Geländegewinn nicht voll ausnützen konnten.

Die von immer neuen Sowjetmassen bedrohten deutschen Infanteriedivisionen nördlich Drel bekamen durch unsere Panzer bald Entlastung. Die schon beteiligten Panzerverbände rollten schnurstracks nach Norden. Sie setzten bereits am Morgen des nächsten Tages zum ersten Gegenstoß an und trieben die Bolschewisten mit ihren Panzern, von Artillerie unterstützt und von Infanterie gefolgt, wieder so weit zurück, daß die Infanterie — erst den Panzern folgend und dann sie überholend — bald wieder in ihren alten Stellungen saß. Unsere Panzerkräfte, von ihrem Kommandeur taktisch überlegen geführt, nahmen die jeweiligen bolschewistischen Panzerkräfte empfindlich in die Zange. Was von ihnen nicht zurückgelassen wurde, wurde gewissermaßen in dieser Zange zertrümmert.

Wenige Stunden später schon setzten die Bolschewisten zu neuem Durchbruch an anderer Stelle an und wieder mußte unsere tapfere, bis zum letzten Augenblick ausdauernde Infanterie dem Stoß nachgeben, und wieder kamen unsere Panzer und tablierten die Einbruchsstelle in der BR. 2 aus. So entwickelten sich oft hundenslange, mörderische Schlächten, an denen sich die Panzerkanonen, die Panzerabwehrgeschütze, Artillerie, Flammenwerfer und nicht zuletzt unsere Stukas beteiligten, die durch Aufklärungsflieger erkannten neuen bolschewistischen Angriffseinheiten in ihren Bereitstellungsräumen schwer anslagen, ehe sie zum Angriff antraten.

Selbstverständlich kosteten dieser schweren Gefechte Verluste auf beiden Seiten, aber wie die Auslagen der Gefangenen immer wieder bezeugten, haben die Verluste auf der bolschewistischen Seite in keinem Verhältnis zu den unseren. Im Bereich einer einzigen Division wurden zwischen dem 5. und 7. Juli allein 124 bolschewistische Panzer vernichtet oder erbeutet.



Während an der gefährdeten Lage wachten die Panzer Tag und Nacht, und mit ihnen wachten die Infanteristen, die sich pausenlos entweder im Angriff oder in der Verteidigung befanden. Man kann es fast wörtlich nehmen: Arm in Arm mit den Panzern haben sie sich seit dem Aufbruch gegen eine starke Hebermacht des Feindes gewehrt. Ungezählte einzelne Heldentaten sind in diesen Tagen, wo es wie selten auf den einzelnen Mann ankam in den wilden, wuchernden Sommerwäldern nördlich Orel geschehen, würdig zum Ruhm, der dem unbekannten Kämpfer vorausgeht. Zwar sind keine klingenden Erfolge mit diesem gewaltigen Ringen nördlich Orel verbunden, als allein die, daß sie — unterstützt von den kühleren Kadeln unserer Panzer — die SSR immer wieder zurückerobert haben. Daß sie gegen die sowjetische Hebermacht durch Tage und Nächte pausenlos handgehalten haben und noch halten, das macht sie zum Mitsteger an den gewaltigen Siegen, die unsere Truppen im Don errungen haben und noch erringen.

Nördlich Orel — einst wird auch diese nördliche geographische Formel eingeben in die Geschichte dieses unerbittlichen Krieges als ein Denkmal deutscher Unabgamsamkeit.

**Bolschewistischer Vorstoß im Raum von Orel zurückgeschlagen**

**DNB Berlin, 13. Juli.** Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, widerholte der Feind am 11. Juli im Raum von Orel mit neu herangezogenen Kräften seine vergeblichen Angriffe gegen die deutschen Stellungen. Als die Bolschewisten in einem 18 Kilometer breiten Vorstoß die deutschen Hauptkampfstellungen zu durchbrechen versuchten, wurden sie unter schweren Verlusten an Menschen und Material durch die deutschen Infanteristen und Panzer sowie den zusammengefaßten Einsatz der Luftwaffe überall zurückgeschlagen. Bomben deutscher Kampfflugzeuge setzten auch am Sonntag wieder in diesem Kampfraum über 20 feindliche Panzerkampfwagen sowie vier Batterien der Bolschewisten außer Gefecht. Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubs wurden fünf mit Munition und Treibstoff beladene Züge, zwei Munitionslager und zahlreiche mit Truppen und Kriegsmaterial beladene Kraftfahrzeuge durch Bombentreffer vernichtet.

**Sorge über die Lage der Bolschewisten**

**DNB Genf, 13. Juli.** Nach Meldung aus London wird in der englischen Presse weiterhin die Lage der Bolschewisten mit großer Sorge kommentiert. Die „Times“ schreibt, die Vorteile, die die Deutschen während des vergangenen Winters errungen hätten, machten sich jetzt geltend. Die Deutschen hätten hinter der Front ein ausgedehntes Verkehrsnetz zu ihrer Verfügung, auf dem Material und Truppen nun an jeden beliebigen Frontabschnitt gebracht werden könnten.

„News Chronicle“ führt in einem Leitartikel aus, die Nachrichten aus der Sowjetunion seien ernst. Die Sowjets müßten genau, daß die Lage kritisch sei. Die Deutschen nützen nun ihren Erfolg. Es sei jetzt nicht die Zeit, die Bolschewisten platonisch zu bewundern, heute sei es notwendig, Hilfe zu bringen, die zur rechten Zeit eintreffen müsse.

**Schwerer Kampf an der El-Alamein-Stellung**  
Luftwaffe in härtestem Einsatz

Von Kriegsberichterstatter Werner Bockelmann

**DNB ... 13. Juli (BR).** Die Panzerarmee ist in Ägypten in die El-Alamein-Stellung, die sich gut besetzt, vom Meer bis zur Kattara-Senke hinzieht, eingedrungen. Mit allen noch zur Verfügung stehenden Kräften hat sich der Feind zur letzten Verteidigung aufgerafft und sich den Divisionen der Achsenmächte zum Kampf gestellt. Und jetzt zeigt sich, wie stark die englische Kolonialarmee in Nordafrika überhaupt gewesen ist, denn immer noch sind keine Truppen an Zahl beträchtlich. Hier im Raum zwischen Alexandria und El Alamein, zwischen dem Mittelmeer und den Kattara-Salzflümpfen haufen sich die Reste der 8. englischen Armee, sieben Hunderte, Tausende von Fahrzeugen. Hier wogt der Kampf, und in dem Gesumm der heißen Tageshosen erdröhten Schlächten. Das erste Wort aber sprechen in diesen Tagen die unzähligen Flugzeuge, die sich vom frühesten Morgen bis in die Dämmerung hinein hoch oben in den Lüften einen von der Erde kaum wahrnehmbaren Kampf liefern. In zellenden Einflügen fützen sich deutsche Staffeln jenseits der Linien in das Getümmel. Die britische Luftwaffe wirkt unablässig mit allen Maschinen, die sie einsetzen kann, gegen die Truppe der Wüste und leidet erbitterte Angriffe auf die von der deutschen und italienischen Luftwaffe besetzten Frontflugplätze. Wir selbst fliegen Aufklärung über dem feindlichen Gebiet. Ohne eigenen Jagdschutz stehen wir tief in den feindlichen Raum hinein, um einen Blick in die Lage beim Feinde zu tun. Wir haben den heftigen Kampf an allen Teilen der Front, sehen die auftragenden Qualmwellen der von unserer Artillerie oder durch Stukas vernichteten Panzer, sehen sogar zwei Staffeln feil hinabstürzen auf ihre Opfer. Und dann bilden wir nach Süden, in den Schlund der gähnenden Wüste, und nach Norden in die dunkle Flut des blauen Meeres, die die dauernd verschwiegenen Zeugen dieses Kampfes sind, der hier um die El-Alamein-Stellung tobt.

**Englischer 14000-BRT-Dampfer verjunkt**

**DNB Lissabon, 13. Juli.** Wie „Secolo“ in großer Aufmachung berichtet, wurde der englische Bugsdampfer „Volla Star“ 100 Kilometer vor den Azoren entseert torpediert und verjunkt. 110 Schiffbrüchige wurden von einem portugiesischen Kriegsschiff gerettet. Das Kriegsschiff, das die SOS-Rufe des englischen Schiffes aufging, hatte sich mit Vollampf zur Unfallstelle begeben und konnte gerade noch sehen, wie das Schiff in den Fluten verlor. Unter den Geretteten befanden sich Angehörige eines anderen verjunktten Schiffes, die von der „Volla Star“ gerettet worden waren. Die im Jahre 1927 vom Stapel gelaufene „Volla Star“ gehörte der Blue Star-Line an und war vor dem Kriege auf der Südamerika-Route eingesetzt. Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 14.443 BRT.

**Britische Abwehr völlig überrascht**

**Vorstoß leichter Kampfflugzeuge gegen den Hafen Brixham**  
**Berlin, 13. Juli.** Zu dem erfolgreichen Vorstoß leichter deutscher Kampfflugzeuge gegen die Südküste Englands teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit:  
In den getrigen Mittagsstunden ließen leichte deutsche Kampfflugzeuge überraschend gegen den an der Südküste Englands gelegenen Hafen Brixham vor und besetzten vor Anker gejangene Schiffe mit Bomben. Ein feindlicher Bewacher wurde von einer Bombe schweren Kalibers an der Bordwand in der Mitte des Schiffsrumpfes getroffen und zeigte sofort in der

Schlagseite. Gleichzeitig wurde ein Handelsschiff von 4000 BRT, das an der Raimauer angelegt hatte, angegriffen, wobei eine Bombe schweren Kalibers 4 Meter neben dem Heck detonierte, und ein großes Loch in den Rumpf riß. Das Schiff sank sofort über Heck ab, während der Bug gegen die Raimauer gedrückt wurde. Der deutsche Angriff erfolgte für die britische Abwehr völlig überraschend, so daß sie erst beim Abflug der deutschen Flugzeuge einsetzte. Die Befehle der deutschen Flugzeugkommanden nach Beobachten, daß der britische Bewacher in der Zwischenzeit gesunken war.

**Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet**

**Berlin.** Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant S. M. H., Staffelführer in einem Jagdgeschwader, und an Unteroffizier G. R. H., Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Adolf S. M. H., Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

**Eisenbahnlinie Tschekiang—Kiangsi besetzt**

**Totio, 13. Juli. (D. A. D.)** Japanische Einheiten haben im Verlauf der Kampfhandlungen die Eisenbahnlinie Tschekiang—Kiangsi eingenommen und stehen jetzt im Kampf gegen die 65. und 147. Tschungking-Division, die sich in der gebirgigen Gegend 30 Kilometer südöstwärts Pang im Nordosten der Provinz Kwangsi festgesetzt haben.

Nach einem Domei-Bericht aus Kanton griff die japanische Luftwaffe überraschend militärische Einrichtungen in Kungking (Hauptstadt der Provinz Kwantung) und Wenshui etwa 170 Kilometer südlich von Kanton an. Ueber Kienchui kam es zu Luftkämpfen mit der amerikanischen Luftwaffe.

**England aus Kanada herausgedrängt**

USA-Truppen in Kanada stationiert

**Stockholm, 13. Juli.** Nach einer Reutersmeldung aus Ottawa ist im Staatsanzeiger von Kanada eine Verordnung veröffentlicht worden, die die Genehmigung zur Stationierung von Einheiten der USA-Wehrmacht in Kanada erteilt. Der Ausverkauf des britischen Empire ist in allerbestem Zug. Großbritannien hat nichts mehr in Kanada zu suchen, und die USA haben nun auch militärisch von Kanada Besitz ergriffen. Die ausdrückliche Hervorhebung, daß die USA „auch fernerehin“ Truppen dort stationieren werde, schließt jeden Zweifel daran aus, daß Roosevelt nicht daran denkt, Kanada jemals wieder aus den Händen zu geben.

**Im Dschungel von Nisew**

Bilder aus einer Vernichtungsschlacht

Von Kriegsberichterstatter Günther Weber

**DNB ... Im Raum von Nisew, 13. Juli. (BR.)** Als wir durch Hitze, Staub und Sumpf marschierten, da sprach einer plötzlich vom Dschungelkrieg. Er hatte nicht unrecht damit. Unwillkürlich gingen die Gedanken über viele tausend Kilometer, wo die uns verbündeten Soldaten des Tenno im Urwald kämpften. Der Vergleich mag jetzt übertrieben erscheinen, wer aber dieses Land am Oberlauf des Dnjepir einmal kennen gelernt hat, der wird mit ihm immer die Erinnerung an tiefen Sumpf und unwegamen Dschungel verbinden, über dem nicht nur ein Millionenender von Rüssen, sondern auch eine stets senkrecht schwebende Atmosphäre brodet. In diesem Dschungel lauert der Feind. Durch dichtes Unterholz schlagen sich die verpöngsten Teile sowjetischer Kavalleriedivisionen. Bobin? Sie wissen es selbst nicht mehr, denn überall, wo sie aus Wäldern in freies Gelände treten, empfangt sie das Feuer unserer Sicherungen. — Fahrzeuge, selbst die kleinsten „Panzer“, kommen hier nicht mehr durch.

**Geschickteste Ausbruchversuche**

Der Dschungel ist wohl gefährlich, aber auch für die deutschen Soldaten nicht unüberwindlich. Das haben unsere Infanteristen bewiesen, seitdem sie hier wieder gegen den Feind marschierten. Seine verzweifeltsten Ausbruchversuche sind gescheitert. Harte Kämpfe entwickelten sich dort, wo er vor allem mit der Waffe seiner Division durchdrücken wollte. In tagelangem Kleinkrieg wurde der Gegner zermürbt. Bunkern wurden gehalten, gegen die die Sowjets immer neue Wellen antreiben ließen. Ein eingeschlossener Gegner ist zu allem fähig. Ungeachtet hoher blutiger Verluste griffen die Sowjets daher immer noch neu an, bis sich endlich nach mehreren Tagen die ersten Zerfallserscheinungen beim Gegner bemerkbar machten und die planlos umherirrenden kleinen und großen Gruppen sowjetischer Verbände führerlos geworden sind.

**Wo sind die Führer der Sowjets?**

Wo sind die sowjetischen Kommandeure und Kommissare geblieben? Gefangenendassagen gaben zum erstenmal ein drückendes Bild von dem beginnenden und immer größer werdenden Chaos im Kessel von Nisew. Danach versuchten die sowjetischen Divisionen zunächst in dichten Kolonnen nach Norden durchzubrechen. Dort aber stand bereits unsere unüberwindliche Abwehrfront. So stürzten Tausende wieder zurück nach Süden. Nicht nur die Furcht vor der Vernichtung, auch der Hunger trieb nun eine sich aufblühende Armee vorwärts. Eher als die Sowjets es ahnen konnten, prallten sie auch im Süden und Südosten auf die inzwischen schnell nachstoßenden deutschen Regimenter. Wieder zerfiel der Heerhaufen, der doch noch Zehntausenden zählte, in kleinere Gruppen, die sich selbständig machten. „Se kleiner unter Haufen ist, um so eher können wir noch einschließen“, sagten die sowjetischen Offiziere und Kommissare.

Die Gefangenen schildern, wie sich ihre Führer zu kleinen Gruppen zusammenschlossen und auf Pferden davonjagten, jedem mit der Pistole drohend, der sich ihnen anschließen wollte. In diesem Augenblick wuchs das Chaos zur Verzweiflung. Einer der Gefangenen, der sich in der Umgebung des Oberbefehlshabers der 24. sowjetischen Armee, General Maslennikow, befand, sagt aus, daß der General vor drei Tagen mit einem Flugzeug die Flucht ergriffen habe und daß sich noch andere höhere Offiziere und Kommissare ihm anschließen. „Haltet aus und verteidigt euch.“ Das waren die zynischen Worte, die der stüchsende General seinen Soldaten mit auf den Weg in den Untergang gab.

**ierzehnjährige und uniformierte Weiber**

Auf den langen Schläuch, den die Sowjets seit der Winter Schlacht südwestlich von Nisew nach im Rücken unserer Front halten konnten, war die bolschewistische Agitation viele Monate

lang tätig. Die Gefangenentafeln, die nun über die tief ausgewählten Wege müde dahinjiehen, zeigen, daß die Sowjets in der Tat alles mögliche an Menschenteilen nachgeschoben hatten, um hier noch einmal offensiv vorzugehen. Neben alten Grautöpfen, neben Vertretern aller Völkerschaften des weiten Ostens aber fallen diesmal besonders die jüngsten Vertreter der Sowjetarmee auf: vierzehn- und fünfzehnjährige mit lahlgelochenen Köpfen und stumpfen, ausdruckslosen Augen, dazwischen marschieren uniformierte Weiber mit halblang geschnittenen Haaren, viele von ihnen kaum älter als die Jünglinge ihrer männlichen Genossen. Sie alle wurden in dem Chaos des Kessels verprengt, keiner kümmerte sich mehr um sie. Nun quellen sie aus den dichten Wäldern und tiefer Sumpfen hervor, eine müde, abgekämpfte Masse, die sich zu endlosen Gefangenentafeln formiert. Stalin hat eine neue Armee verloren.

**Die Murman-Bahn**

Ihr Werden und ihre Bedeutung

Von W. Falkenhörst

Der Gedanke zum Bau der Murman-Bahn, die Petersburg mit dem damaligen kleinen Fischerort Romanow verband, den man stolz eine Stadt nannte und später in Murmansk umtaufte, ist nicht bei den Sowjets entstanden und auch nicht von ihnen in die Tat umgesetzt worden. Schon im Herbst 1890 legte der spätere Premierminister Witte dem Zaren Nikolai II. das Projekt dieser Bahn vor. Dabei wurde besonders auf die ungeheuren Vorteile für den Seehandel und die Wirtschaft hingewiesen, die aus der Verbindung Petersburgs mit dem stets eisfreien Hafen von Romanow zu erwarten waren. Der Zar und die zur Prüfung des Projekts einberufene Sonderkommission willigten ein, und so trat man 1894 an die Untersuchungen und Ausarbeitung der technischen Pläne heran.

Die ganze 1400 Kilometer lange Strecke wurde in drei große Bauabschnitte geteilt: in den südlichen von der Station Swank, südlich des Ladoga-Sees bis zur Stadt Petrosawodsk (Petroskoi) am Onega-See, den mittleren bis zur Kleinstadt Kem am Westufer des Weißen Meeres und den nördlichen bis Romanow (Murmansk). Der Bau des südlichen Teiles wurde in ruhigen Tahren technisch recht gut ausgeführt, zumal auch die Gelände-Verhältnisse hier verhältnismäßig günstig waren. Als aber der erste Weltkrieg ausbrach, Petersburg und die baltischen Häfen von der deutschen Flotte blockiert wurden und die Verbindung mit den verbündeten Staaten auf dem Seewege damit zerfallen war, beschloß die zaristische Regierung den Bau der beiden restlichen Abschnitte, des mittleren und nördlichen, im Eiletempo fortzusetzen, wozu die deutschen Kriegsgefangenen herangezogen wurden.

Das Gelände in dem mittleren Bauabschnitt ist moorig und verlangte gründliche und sorgfältige Drainage. Derartige Arbeiten brauchten geraume Zeit, viel Material und fortwährende Prüfung der Belastung. Die zaristische Regierung aber hatte es sehr eilig. Daher wurden diese Drainierungsarbeiten nur oberflächlich ausgeführt; auch die amerikanischen Ingenieure, die den Bau beaufsichtigten und ausführten, schienen kein allzu großes Interesse an der Gesundheit ihres Wertes zu haben. Die künstlich und schlecht angelegten Dämme hielten nicht, sie versanken in den moorigen Grund, die Schwellen und Schienen verformten sich und die Betriebsaufnahme wurde fast hinausgezögert. Man mußte sich damit abfinden, obwohl die militärischen Ereignisse an der Front die amerikanischen Hilfe an Geld, Munition und sonstigen Kriegsmaterial sehr dringend machten. Unter solchen Umständen war man froh, daß die eingleisig angelegte Bahn schließlich einigermaßen funktionierte.

Erst unter den Sowjets wurde die Strecke Swank-Petroskoi zweigleisig ausgebaut. Dabei setzte die Moskauer Regierung — nach dem Vorbild der zaristischen — Gefangene zur Arbeit ein, diesmal polnische Häftlinge der GPU, die aus dem benachbarten Kiewerort, dem bekannten Gefangenenlager „Medwedshja Gora“ (Wäntenberg) am Onega-See je nach Bedarf herangezogen wurden. Gleichzeitig wurde die Murman-Bahn nach 30 Kilometer weiter nördlich bis zur Inob-Punkt verlängert. Hier, in Polarnoje, liegt der Stützpunkt der sowjetischen Eismeerflotte. Von hier aus gehen zwei Stichbahnen direkt auf die finnische Grenze zu, die nur militärischen Wert haben. Der Bau dieser Strecken wurde während des finnisch-sowjetischen Krieges im Februar 1940 in aller Stille und Heimlichkeit ausgeführt. Auch hier wurden die Arbeiten von den Häftlingen der GPU vollbracht, die dort alle einen frühzeitigen Tod fanden.

Die militärisch-strategische Wichtigkeit der Murman-Bahn bei schon lange geplantem Eindringen in Finnland veranlaßte die Sowjets zum weiteren Ausbau der Bahn. Bis zum letzten Augenblick wurde dort stierhaft gearbeitet. So wurden Anfang des vorigen Jahres die Zufahrtsbahnen aus den östlichen Gebieten fertig gebaut. Obwohl der südliche Teil der Murman-Bahn durch die siegreichen militärischen Operationen der Sowjets entfallen ist, wird die Verbindung mit dem Osten, und zwar mit der Archangelsk-Bahn (Archangelsk—Moskau) durch Querschnitten aufrecht erhalten; doch ist deren Leistungsfähigkeit eine recht beschränkte und kann niemals den Ausfall des südlichen Teiles ersetzen.

Neben der strategischen Bedeutung der Murman-Bahn wäre noch die wirtschaftliche kurz zu erwähnen. Wie die von den Bolschewisten vorgenommenen Untersuchungen des Bodens ergaben, sind im Bereich von Kola, etwa 100 Kilometer südlich von Murmansk, riesige Mengen von Mineralischieben, Apalit und Phosphat, festgelegt worden. Zu diesen Orten sowie zu den bis jetzt zur Ausbeutung gekommenen Kupfererzgruben sind verschiedene Stichbahnen angelegt.

Die errichteten Eisenbahnen östlich der finnischen Grenze beweisen unabweislich die aggressive Politik Moskaus. Aber nicht nur Finnland, sondern auch die anderen skandinavischen Staaten wären von den Bolschewisten überfallen worden, wenn Finnland sich nicht so heldenhaft dem Vordringen der Sowjets entgegenstellte und Deutschland den Kampf für die Sicherheit Europas gegen Osten auf sich genommen hätten.

**Benutzen der südamerikanischen Länder.** Als Roosevelt nach mit Siedenteufeln hinter dem Krieg herließ, hat er es sich nicht träumen lassen, daß das Aufstehen deutscher und italienischer U-Boote in seinen eigenen Gewässern ihn zu einem so bedeutenden Eingeständnis der Machtlosigkeit nötigen würde, wie es die Herabminderung der Erdöllieferungen nach Südamerika auf einen Bruchteil darstellte. Die über-amerikanischen Länder sind dadurch in erhebliche Schwierigkeiten geraten. So sah sich der Präsident von Brasilien genötigt, vom 15. Juli ab den Verkehr von Triantautos vollständig zu unterjagen. In ähnlicher Lage befinden sich aber auch die anderen Staaten Südamerikas. Zur Benzinrisparnis hat jetzt z. B. das Wirtschafts-Komitee des argentinischen Kabinetts 1200 Holzgasgeneratoren in Auftrag gegeben.



### Der Mann der alles kann

Das Heldentum des Flüchtlingsgenerals von den Philippinen, Mac Arthur, idealisiert den Amerikaner nicht mehr zu genügen. Sie loben jetzt einen neuen Mann in den Vordergrund, und zwar den General Eisenhower, dessen „Stahlhart“ Fähigkeiten Europas Westfront zerschmettern sollen. Man hat ihn darum nach London entsandt. Was die Neugorker Zeitung „PM“ von Eisenhower erzählt, klingt freilich recht merkwürdig. Er wird als „Kameradschaffler mit zivilem Standpunkt“ bezeichnet, wobei man nicht recht weiß, was stärker an ihm ist, der Zivilist oder der General. Weiter ist zu lesen: „Eisenhower ist weder völlig losgeratet, noch völlig liberal. Er sieht ein, daß eine Veränderung nötig ist, glaubt aber, daß es besser sei, wenn diese langsam kommt. Er haßt den Krieg und er wird ärgerlich über Leute, welche die Ansicht hegen, daß die Militärs den Krieg mäßigen. Seine Laufbahn bereitet ihn auf seine gegenwärtigen Aufgaben vor. Im Weltkrieg wurde er im Alter von 28 Jahren Oberstleutnant. Auf seine eigene Bitte wurde ihm damals ein Tank-Korps zugeteilt. Vor zwanzig Jahren schrieb er: „Die Tanks sind man wegen ihrer Beweglichkeit und Feuerkraft gegen die feindliche Armee diese Taktik erfolgreich angewandt.“ Besonders große Erfolge hat Eisenhower nach dem „PM“ im letzten Jahrzehnt erzielt. 1935 ging er nach den Philippinen, um dort jenes Verteidigungssystem zu schaffen, das den heroischen Widerstand Bataan und die Verteidigung Corregidor möglich machte. Die Japaner haben freilich auch diesen Widerstand bezwungen. Bei der militärischen Ausbildung der Philippinos schwebte Eisenhower „das Vorbild der Schweizer Armee“ vor. Nach seiner Rückkehr leitete er die „größten Friedensoperationen“, welche die Vereinten Staaten jemals gesehen haben. Er zeichnete sich dabei als glänzender Stratege aus und wurde zum Brigadegeneral befördert.“ Nach so viel Wunderthaten nimmt es nicht Wunder, wenn auch der Sprecher des Kriegsdepartements dem Einwandberechtigten den folgenden Vorbehalt wandt: „Er bringt für seinen Posten alle Qualitäten mit. Er ist ein überragender Stratege, er hat ein gründliches Wissen und eine unheimliche Fähigkeit der Planung, er ist sehr bewandert in der Theorie der militärischen Strategie, besitzt aber auch gründliche praktische Erfahrungen und Phantasie. Er hat die Gabe, schnell verschiedene Entscheidungen zu treffen, die sich alle nachher als wohlbegründet herausstellen.“ Gefährlicher ist wohl kaum jemals von einem großen General und zahlreichen Sieger in vielen Schlachten und Feldzügen gesagt worden. Nur schade, daß diese ganze Anerkennung der Rooseveltischen Neuentdeckung nur auf dem Papier steht. Denn praktisch hat sich Eisenhower bisher nur rechtzeitig von den Philippinen zurückgezogen und „heißellose“ Friedensmandate gewonnen. Was er kann, soll er noch zeigen. Die Amerikaner sind bisweilen verdammt bescheidene Leute!

### Neun Millionen im Kampf

Die Schlachten und Siege vor einem Jahr

Während unsere heldenmütigen Truppen in neuen siegreichen Kämpfen gegen den Bolschewismus kämpfen, erinnern wir uns der gewaltigen Schlachten und Siege des Vorjahres. Die folgende Darstellung schildert den Ablauf der Kämpfe bis Mitte Juli 1941, in denen die bolschewistischen Angriffsarmeen vernichtet oder entscheidend geschlagen wurden.

NSR Das erste große Ziel, das die deutsche oberste Führung den Anfangsoperationen unseres Heeres und seiner Verbündeten im Kampf gegen die Sowjetunion vor Jahresfrist gestellt hatte, war die Befreiung der in dem Westteil der bolschewistischen Angriffsarmeen gegen Deutschland drohenden Gefahr. Hinter dem Wall neu angelegter harter Grenzbefestigungen waren die beiden Hauptangriffsgruppen des Feindes in dem Raum von Bialystok und in Galizien um Lemberg zusammengedrängt. Andere harte Feindkräfte waren gegenüber Ostpreußen an der litauischen Grenze und in Bessarabien gegen Rumänien bereitgestellt. Der Vernichtung dieser sowjetischen Armeen galten die Kämpfe der deutschen und verbündeten Heeresverbände seit dem 22. Juni.

Mit dem gewaltigen Sieg in der Doppelschlacht von Minsk und Bialystok war bis Mitte Juli dieser entscheidende Abschnitt im Kampf gegen den Bolschewismus dank des Heldentums der deutschen Soldaten erlitten.

Während im Süden der gewaltigen Heeresfront, die sich vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee erstreckte, das rumänische Heer unter Marschall Antonescu und die deutsche Armee des Generalobersten Ritter von Schöber am Pruth die rechte Flanke sicherten, brach die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rundstedt aus dem südlichen Generalgouvernement zum Angriff gegen die in Galizien stehenden Feindkräfte vor. Der Schwerpunkt lag auf dem linken Flügel, wo die Armee des Generalfeldmarschalls von Reichenau und die Panzergruppe des Generalobersten von Kleist den oberen Bug überschritten. Südlich der Pripelesümpfe kam es hier schon in den ersten Tagen der Offensive bei Dubno und Jloczow zu erbitterten Kämpfen mit der sowjetischen Panzerarmee, die sich in wütenden Gegenangriffen dem deutschen Vormarsch entgegenwarf. In zweiwöchigem hartem Ringen siegte die deutsche Führung und die Güte der deutschen Waffen: die erste große Panzer-Schlacht auf dem Südfügel der Front endete mit der Vernichtung des Feindes.

Die Armee des Generals von Stülpnagel hatte bei ihrem Vormarsch über den oberen San und im Raum zwischen San und Bug den Widerstand eines tief gegliederten starken Befestigungsringes zu brechen, den der Feind um Lemberg gelegt hatte. In schweren Kämpfen mußte der Durchbruch erzwungen werden. Aber auch hier siegte der harte Angriffswille der deutschen Divisionen: schon am 30. Juni wurde Lemberg erobert und der mit starken Nachhuten sich Widerstand leistende Feind nach Osten zurückgeworfen. Gleichzeitig traten die Ungarn über die Karpaten gegen den oberen Dnjepr an. Nach harten Gefechten in dem schwerigen Gebirgsgebiet gelang ihnen am 4. Juli die Eroberung von Stanislaw und Kolomea. Der am 2. Juli begonnene Angriff der deutschen und rumänischen Truppen aus der Moldau brachte am 7. Juli die Befreiung von Czernowitz, der alten Hauptstadt der Bukowina. An demselben Tage überschritt die Heeresgruppe Rundstedt, mit den Luftwaffenverbänden des Generalobersten Lühr hervorragend unterstützt, auf breiter Front den Sereth-Abchnitt, während die bolschewistischen Kräfte schwer geschlagen nach Osten abzogen, um in den Befestigungen und Stellungen der sog. „Stalinlinie“ vor Kiew und am Dnjepr neuen Widerstand zu versuchen.

Dem siegreichen Vormarsch der deutschen und verbündeten Divisionen auf dem Südfügel entsprach in der ersten Phase der Operationen der erfolgreiche Angriff der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Ritter von Leeb auf dem Nordflügel der Heeresfront. Auch hier im Gebiet der Ostpolen lag es in den ersten Tagen der Offensive zu einer heißen Panzerschlacht nordwestlich Kowno zwischen der Panzergruppe des Generalobersten Hoepner und starken sowjetischen Panzerkräften. Vom 24. bis 27. Juni wogte der Kampf hin und her; dann waren die sowjetischen Verbände restlos vernichtet. Der frontale Durchbruch durch die bolschewistische Front war erzwungen, der Weg durch Litauen und Kurland frei.

Während die Armeen der Generalobersten Busch und von Küchler in Estland und Litauen folgten und am 24. Juni Kowno und Wilna besetzten, erreichten die schnellen Verbände am 28. Juni bereits die Düna-Brücken bei Dünaburg. Am 29. Juni wurde in Zusammenarbeit mit der Kriegsmarine Vidua genommen und am 1. Juli Windau besetzt. Ein kühner Handstreich einer Vorabteilung brachte am 2. Juli die alte deutsche Hansestadt Riga in unsere Hand. Hart verfolgt, ging der Feind nach dem Verlust der unteren Dnepr-Front auch hier auf seine früher angelegte Befestigungslinie an der ehemals lettisch-russischen Grenze zurück.

Einen ungewöhnlich großen Erfolg errang die in der Mitte der Heeresfront angreifende Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bod in diesen Anfangsoperationen des deutschen Heeres. Das operative Ziel dieser Heeresgruppe war die Vernichtung der in dem weit nach Westen vortretenden Grenzabschnitt von Bialystok versammelten feindlichen Angriffsarmeen. Die Angriffspfeile der auf den beiden Flügeln der

Heeresgruppe vordringenden Panzergruppen des Generalobersten Guderian über Brest-Litowsk und des Generalobersten Hoth über Grodno waren weit in den Rücken des Feindes auf Minsk gerichtet. Zwischen ihnen traten in dem weiten Bogen zwischen Brest und Suwalki die Infanteriedivisionen der Armeen des Generalobersten Fyhr. von Weichs, des Generalfeldmarschalls von Kluge und des Generalobersten Strauß an. Durch hartes Vordringen der äußeren Flügel gelang bis zum 28. Juni die Einkesselung zweier sowjetischer Armeen ostwärts von Bialystok, die trotz wütender, nach Osten gerichteter Ausbruchversuche bis Anfang Juli vernichtet wurden.

Inzwischen hatten die anbeirrt nach Osten vordringenden Panzergruppen am 1. Juli die Berezina ostwärts von Minsk erreicht und damit den sowjetischen Kräften den Rückzug in das Innere des Landes verlegt. Bei Minsk wurde ein neuer Kessel gebildet und von den nachfolgenden Infanteriedivisionen mit Hilfe der unermüdbaren Luftwaffe vernichtet. Am 11. Juli gab das Oberkommando der Wehrmacht das Ende der großen Doppelschlacht von Bialystok und Minsk und das unerhörte Ergebnis dieser Vernichtungsschlächte gegen die Sowjetwehrmacht bekannt, bei denen 323 000 Gefangene gemacht und 3300 Panzer und über 1800 Geschütze erbeutet oder vernichtet worden waren. Es waren nur noch Reste der bolschewistischen Heeresmitte, die auf den Dnjepr zurückzutreten, hartnäckig verfocht von den schnellen Verbänden unserer Panzergruppen, denen die zu Fuß marschierenden Infanteriedivisionen in anstrengenden Gewaltmärschen in der Hitze des Hochsommers und im Staub der schlechten Straßen dichtauf folgten.

Durch die gewaltigen Anfangserfolge des deutschen Heeres in den Grenzschlachten waren die sowjetischen, gegen Deutschland und Mitteleuropa bereitstehenden Angriffsarmeen im Süden und Norden schwer geschlagen nach Osten zurückgeworfen, in der Mitte der Front in der Doppelschlacht von Bialystok und Minsk vernichtet worden. Der Feind mußte die Hoffnung, selbst zum Angriff überzugehen, nicht nur aufgeben, auch seine anfängliche Absicht, dem deutschen Ansturm in Grenznähe zu widerstehen, war vereitelt. Seit Anfang Juli befand er sich auf der ganzen Front zwischen Bessarabien und der Ostsee auf dem Rückzug, um den Widerstand im Innern, gestützt auf die Befestigungsanlagen der sog. „Stalinlinie“ am Dnjepr, Dnepr und an der oberen Düna, noch einmal zu erneuern.

Mitte Juli kam es in dieser Front zu einem neuen gigantischen Zusammenstoß der beiderseitigen Streitkräfte. Am 17. Juli meldete das Oberkommando der Wehrmacht: „Durch Einsatz ihrer Reserven versucht die Sowjetführung, dem Ansturm der deutschen Wehrmacht Halt zu gebieten. Auf der Ostfront ist ein gewaltiges Ringen um die Entscheidung im Gange. Rund neun Millionen Soldaten stehen sich gegenüber.“ Aber auch in dieser neuen Phase der großen kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus — dem Ringen um die „Stalinlinie“ — ging das deutsche Heer als überlegener Sieger hervor.   
Leutnant Dr. S. Gadenhof.

### Generaloberst Halber 40 Jahre Soldat

NSR Berlin, 13. Juli. Am 14. Juli begeht der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Franz Halber, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Durch die Verleihung des Ritterkreuzes nach dem Polenfeldzug und die Beförderung zum Generalobersten, die der Führer in der Reichstagsführung vom 19. Juli 1940 nach dem Sieg im Westen ausgesprochen hat, sind der Name und die Persönlichkeit des jetzigen Chefs des Generalstabes auch der breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden.

Generaloberst Franz Halber, der am 30. Juni 1884 in Würzburg geboren wurde, stammt aus einer bayerischen Offiziersfamilie. Am 14. Juli 1902 trat er als Fahnenjunker in das 3. bayerische Feldartillerie-Regiment in München ein und wurde 1904 mit allerhöchster Belobigung zum Offizier befördert. 1911 wurde er zur bayerischen Kriegsakademie kommandiert. Als Oberleutnant und Ordnungsoffizier riefte er 1914 ins Feld und war seit 1915 Hauptmann und Generalstabsoffizier der 8. später der 5. bayerischen Infanteriedivision. Er nahm 1914/16 an den Schlachten in Lothringen, im Argonnenwald, vor Verdun und an der Somme teil. 1917/18 war Hauptmann Halber dem

## Die vom Stahmengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

VERBODEN RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(19. Fortsetzung.)

„Es sind so beiläufig zweihundertfünfzig Kilometer zu fahren. Also radeln wir am ersten Tag über Stendal nach Osterburg und dann an die Elbe. Wenn wir uns dann ein hübsches links halten, kommen wir zu einer Freundin von mir, die hat sich in Politz eine größere Landwirtschaft angeeignet. Liegt hübsch an der Elbe. Da können wir ein weiches Lager finden für die Horde und für uns. Einverstanden?“

Jochen taltete die Hände. „Halber Engel,“ schütt er, „jetzt brauchen Sie bloß noch zu sagen, daß Sie fünfundsiebzig Kilometer weiter auch noch eine Freundin haben, die uns am nächsten Tag mit offenen Armen empfängt.“

„Na — und was denn?“

„Dann werde ich Ihre Heiligensprechung beantragen, Rädchen!“

Der Schall juckte dem Mädchen um die Rippen, als sie Dr. Kramer fragte, was denn nun Heiliges dabei sei, wenn sich ein einfaches Mädchen mit ein wenig Menschenverstand eine so höchst einfache Sache besäße und sich dabei an ihre Freundinnen erinnere?

„Was nichts ist dabei, und daß Sie es gleich wissen, Jochen, ich habe zwar keine Freundin, wo wir am nächsten Abend übernachten, aber einen Bruder in Ganzlin, der da Molkereiverwalter ist.“

„Und der wird uns —“

„Mit Milch versorgen und mit einem Nachtlager. Ist das ein Wunder?“

„Nein, aber wo Sie überall Freunde und Brüder haben, das ist ein Wunder, Rädchen!“

„Unfinn, wir waren elf Geschwister. Wo sollen die denn alle hin? Ich kann reifen, wohin ich will, immer ist einer in der Nähe. Und das finde ich schön.“

Die beiden Männer sind sich darüber einig, daß es keine bessere Lösung geben kann als die vorgeschlagene.

„So,“ nickt Kramer, „dann können wir also ans Baden

geben. Ich muß dem Chef noch Bericht erstatten und Mitteilung machen, wo er uns erreicht. Kommen Sie mit, Jochen?“

„Der bringt mir erst noch meine weiße Wolljacke,“ ordnet Rädchen an, „ich finde das Loch unter dem linken Arm gar nicht schön. Jedenfalls soll man nicht mit Löchern in seinen Sachen verreisen. In einer halben Stunde ist sie fertig!“

„Wenn Rädchen so befehlt, was kann man da anders tun als gehorchen? Oh, ich möchte mit Ihnen nicht verheiratet sein! Wehe dem armen, geplagten Gatten!“

Katharina sieht Jochen plötzlich sehr ernsthaft an.

„Sie müssen nicht so dummes Zeug reden, Jochen! Das mag ich nicht, hören Sie? Mit solchen Sachen treibt man keinen Schabernack. Selbst nicht mit einer alten Lehrerin.“

„Aber, Rädchen!“ Jochen nimmt ihre Hand und drückt sie auf sein Herz. „Sie eine alte Lehrerin? Sie sind das netteste Mädchen, das ich kenne! Können Sie mir böse sein?“

„Scheren Sie sich und holen Sie die Wollruine!“ Inzert Katharina und geht, sich das Stopfszeug hervorholen. „Es wäre bestimmt besser, wenn man böse sein könnte. Leider — kann man es nicht.“

Aber das hört Jochen schon nicht mehr, denn er ist bereits hinter Dr. Kramer hergelaufen.

10.

Von der „Abendmauer“ aus blickt man in das offene Land wie in ein Buch, das der liebe Gott mit tausend schönen Bildern vor seinen Menschenkindern ausgebreitet hat. Da liegt die Heide in der Schönheit ihrer weiten Wälder, unterbrochen von sanften Hängen, an denen Heidekraut grünt und Brombeergebüsch rankt. Hier auf dieser Mauer genießt man die letzten abendlichen Sonnenstrahlen, und wer nur ein wenig Sinn für die Schönheit der Natur besitzt, der läßt seine Gedanken hier auf die Reise gehen. Diese hohe Warte ist zum „heiligen Lande“ erklärt worden. Hier darf man sitzen und in Gedanken sein, ohne gestört zu werden. Wer auf der Abendmauer hoch, hat das Recht, sich jedes Gespräch zu verbitten.

Als Katharina über den hinteren Hof her kommt und die Hand vor die Augen hebt, sieht sie ein einzelnes Mädchen auf der Mauer lauern. Es hat den Rücken gegen die Wand gelehnt und umschlingt mit den Armen seine Knie. Katharina sieht die Sonne in seinem Haar schimmern und erkennt überrascht, wie edel das Profil des Gesichtes ist,

das sich gegen den hellen Abendhimmel wie ein Schatten-

riß abhebt.

„Ottillie! Sie sind nicht beim Baden?“ fragt sie im Nähertreten. „Oder ist der Ruckack bereits fertig zur großen Fahrt?“

Das Mädchen bleibt regungslos und mit abgewandtem Gesicht sitzen.

„Entschuldigen Sie, Ottillie, ich will den geheiligten Brauch nicht tören. Es zwingt Sie ja niemand zu antworten. Aber sehr höflich sind Sie nicht!“

Katharina wendet sich schon zum Gehen, als Ottilliens Antwort kommt.

„Ich wollte Sie nicht kränken, Fräulein Johanssen, Sie bestimmt nicht!“

„Soll das eine Art Entschuldigung sein? Ueberflüssige Sache. Sagen Sie mir lieber, was Sie auf dem Herzen haben. Man soll auf eine so schöne Reise, wie wir sie morgen antreten, nicht mit solchem Gesicht gehen.“

„Ich komme nicht mit.“

„Wie? Sie kommen nicht mit? Aber Sie sind doch lange mit vorgemerkt! Sie können doch nicht plötzlich ausbrechen? Oder haben Sie irgendeine andere Ferieneinladung erhalten?“

Das Mädchen Ottillie wischt sich die Haare aus der Stirn.

„Wer soll mich schon einladen? Nein, das ist's nicht. Aber ich fürchte, den andern auf die Kerzen zu geben, und da bleibe ich lieber hier. Hier gibt's genug Arbeit auf den Feldern!“

Katharina hockt sich mit einem kurzen Schwung neben das junge Mädchen. „Ihnen gehört ja wohl mal ordentlich der Kopf geradegeleht“, entgegnet sie in ihrem schönen Hamburger Dialekt. Immer wenn sie sich warm redet, gerät sie in die heimliche Mundart. Da sitzen wir und knobeln eine herrliche Fahrt aus, eine Fahrt mit den Rädern bis an die Ostsee! Dort steht ein Haus mitten im Walde, drei Minuten vom Strande. Da wohnen wir und schlagen unsere Wigwam für einige Wochen auf. Ein Wein im Wasser, ein Wein im warmen, weichen Ostseestrand, ein Wein im Bett. So schöne Ferien gibt's nicht wieder. Und nun kommt die junge Dame daher und erklärt kühl und erhaben: Ich bleibe hier und bestelle die Felder. Ist das Gemeinschaftsgeist? Wächst so etwas hier in Hahnengrund? Nein, Ottillie, ich weiß zwar, was Sie für ein einspänniges Mädchen sind, aber hier hört das Privatvergnügen auf und die Ordnung fängt an!“

(Fortsetzung folgt.)



